**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 69 (1924)
**Heft:** 32

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Zürich, 9. August 1924 Nr. 32 69. Jahrgang

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

**Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage,** je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus;** beide in freier Folge.

**Abonnements-Preise für 1924:**

| | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|
| Für Postabonnenten | Fr. 10.70 | Fr. 5.50 | Fr. 2.95 |
| Direkte Abonnenten Schweiz | „ 10.50 | „ 5.30 | „ 2.75 |
| Direkte Abonnenten Ausland | „ 13.10 | „ 6.60 | „ 3.40 |

Einzelne Nummer à 30 Cts.

**Insertionspreise:**
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

**Redaktion: Dr. Hans Stettbacher,** Zürich 8; **Fr. Rutishauser,** Sek.-Lehrer, Zürich 6; **Dr. W. Klauser,** Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

**Erscheint jeden Samstag**

**Druck und Expedition:** Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

## Inhalt:

In den Bergen. — Tagung des Schweizerischen Vereins für Handarbeitsunterricht. — Zur Sprach- und Völkergrenze in der Ostschweiz, II. — Ferien. Zur Kropffrage. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, XIII. — Die gelbe Armbinde. — Emil Bodmer, „Empros". — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Totentafel. Bücher der Woche. — Schweizerischer Lehrerverein.

## Mädchenarbeitsschule Urnäsch

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberin wird die Stelle einer

**Arbeitslehrerin**

an der Mädchenarbeitsschule zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt auf 1. November 1924. Besoldung Fr. 2200.—, Dienstalterszulagen Fr. 600.—, plus Extraentschädigung von ca. Fr. 500.— durch die Töchterfortbildungsschule.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen bis spätestens 22. August 1924 an die Präsidentin der Arbeitsschulkommission, Frau Pfr. Kirchhofer, zu richten, woselbst weitere Auskunft gerne erteilt wird. (Telephon 43.)

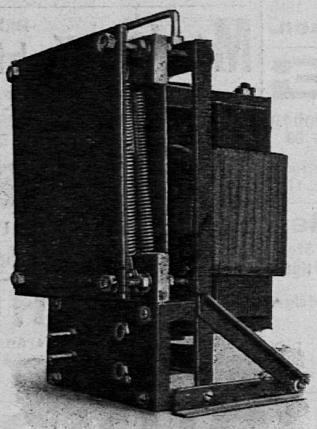
**Urnäsch,** den 6. August 1924. 1858

**Aktuariat der Schulkommission.**

Wer sich für
**Schul-Kinematographie**
**interessiert,** verfehle nicht, sich unseren soeben erschienenen
**Katalog Nr. 28 L über Kinematographie**
gratis und franko kommen zu lassen. Die Schrift orientiert ausführlich über die für Heim- und Schulkinematographie in Betracht kommenden Apparate für Wiedergabe und Aufnahme
**Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich**
Spezialgeschäft für Projektionen 1266

**Bad Pfäfers** bei **Ragaz**
mit der **weltberühmten Taminaschlucht** und **Thermalquelle.** 37° Celsius. Seit Jahrhunderten mit großartigen Erfolgen angewandt gegen Rheumatismen, Gicht, Neurosen, Lähmungen, Rekonvaleszenz, Altersschwäche und Heufieber. Prospekte.
Kurarzt: Dr. Kuchenbecker. 1855 Direktor: **Karl Stoettner.**

Schuhcrème **RAS**
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. **Ras** enthält wirkliches Fett,
2. **Ras** glänzt schöner denn je,
3. **Ras** macht die Schuhe weich und haltbar.
Seit 15. April in Dosen mit Oeffnungsvorrichtung versandt.
**A. SUTTER, OBERHOFEN** (Thurgau)
Fabrik chem.-techn. Produkte
1311



Tragbare, praktische
**Transformatoren**
für
Lichtbilder-Projektionen
Demonstrations-Zwecke
Hoher Nutzeffekt 1843
Beinahe geräuschlos arbeitend
**Kaegi & Egli**
Stauffacherplatz **Zürich** Telephon S. 10.54

**3000, 4000, 5000 Fr. jährlich sind Lohn** d. Fräul. in d. Verw. u. Handel. Rasche Vorbereitung in unserem Pensionat. Französisch in 3—5 Monaten. Italienisch, Englisch, Steno in 3—4 Monaten. Haushalt, Handel, Piano in 4—6 Monaten, Moderne Tänze in 3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. 1792
**Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)**

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir unsere formschönen
**Möbel zu beispiellos billigen Preisen**

Sämtliche Einrichtungen sind in hochfeiner Qualitätsarbeit ausgeführt und genießen eine vertragliche **Garantie von 10 Jahren.** Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen im Domizil des Käufers kontrolliert und außerdem die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen **kostenlos behoben.** — **Verlobten u. Wiederverkäufern ist damit eine seltene Kaufgelegenheit geboten.** — Im Verkauf stehen zirka 300 Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf, besonders bürgerliche u. ganz vornehme Wohnungseinrichtungen, die tatsächlich zu konkurrenzlos vorteilhaften Preisen abgegeben werden.

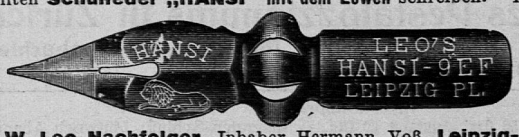
**Basel** Unt. Rheingasse 10 (Mittlere Rheinbrücke links)
**MÖBEL-PFISTER A.-G.** 939 Gegründet 1882
**Zürich** Kaspar Escherhaus (vis-à-vis Hauptbahnhof)

## Konferenzchronik

*Lehrerturnverein Winterthur.* Montag, den 11. August, 6 Uhr abends, St. Georgen, Schlagball, Fangball. Bitte pünktlich und zahlreich!


**Eine schöne gleichmäßige Schrift** erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-. F-u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI“ mit dem Löwen schreiben.** 1408

Überall zu haben! Proben kostenfrei!




**E. W. Leo Nachfolger,** Inhaber Hermann Voß, **Leipzig-Pl.**
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

**St. Jakobs-Balsam**
von Apoth. **C. Trautmann, Basel.**
**Preis Fr. 1.75.** 1569
**Hausmittel I. Ranges** von unübertroffener Heilwirkung für alle **wunden Stellen, Krampfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden. Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche.**
In allen Apothek. General-Depot
**St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

**Blähungsgase**
verbittern das Dasein.
Lies Drebber's Entgasungskur! Preis Fr. 1.60 per Nachn. 1707/2
**Drebber's Diätschule**
Schriftenversand Casty
**Trins** (Graubünden)

**Gademanns Handels-Schule, Zürich**
**Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse.** 842
**Man verlange Prospekt 20.**

**Junger Lehrer**
**für Deutsch, Schön- u. Rundschrift,** eventuell auch **Sport:** Fußball, Tennis etc. **findet Stellung** auf 1. Sept. **in Knabeninstitut** der deutschen Schweiz.
Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen unter Chiff. **L. 1854 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 1854

**Gesucht**
für **Institut in Bern** auf 19. August jüngerer, tüchtiger
**interner Lehrer**
**für Deutsch u. Französisch** (eventuell Handelsfächer), sowie Internatsaufsicht. Infolge kleiner Stundenzahl Möglichkeit des Besuchs der Universität.
Offerten mit Bildungsgang u. Zeugnisabschriften unter Chiffre **O. F. 5219 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 1857


## Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele


**Affoltern a. A. Kurhaus „Arche“**
Wasserheilanstalt (früher Pfr. **Egli**). Vorzügliche Erfolge bei allen Nervösen, körperlich und geistig Erschöpften, Rheumatiker. Pension Fr. 8—10. 1513/2 Besitzer: **Dr. C. Schneiter, Zürich.**

**Appenzell-Weißbad Hotel und Kurhaus**
820 Meter über Meer.
Ausgangspunkt für sämtliche Touren ins Säntisgebirge. Große Räume, gute Unterkunft (Betten und Heulager) für Schulen. Günstige Bedingungen. Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich höflich. **Prospekt gratis** durch die Direktion. 1631 **G. Bardy**

**Bremgarten**
vermöge seiner vielen Naturschönheiten und historischen Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schulfahrten. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Prospekt. Exkursionskarte und Taschenfahrpläne durch den **Verkehrsverein** oder die **Bahndirektion** in **Bremgarten.**
Telephon Nr. 8. 1547

**BAAR Hotel Gotthard**
Direkt am Bahnhof. Telephon 21. Ausgangspunkt nach den weltberühmten Tropfsteingrotten. 1833
Es Empfiehlt sich bestens **C. Müller-Kaufmann.**

**BISSONE**
Lago di Lugano **Pension Pozzi** Telephon No. 39
Für **Sommerferien** sehr geeignet. Seebäder u. Ruderboot. Prosp. u. Referenzen. Gelegenheit zu Italienischstunden. 1799

**Kurhaus Clavadel Graubünden**
1685 Meter über Meer **am Eingang ins Sertigtal**
Gut eingerichtetes Haus für Feriengäste u. Erholungsbedürftige. Prächtige Waldspaziergänge und Gebirgswanderungen.
Anerkannt vorzügliche Küche, 4 Mahlzeiten. 1602
Pensionspreis von Fr 8.— bis Fr. 14.—. Prospekte zu Diensten.

**EINSIEDELN**
Hotel-Pension **ST. GEORG** Restaurant
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft für Schulen und Vereine bestens. Große Lokalitäten. Billige Preise. **Franz Oechslin-Zuber.**

**GAIS Kurhaus zum „Bad Rotbach“**
Luft-, Erholungs- u. Badekuren. Div. Heilbäder auf Verlangen. Schattenplätzchen. 25 Betten. Pension m. Zim. v. Fr. 6.— bis 7.—. Gratisprosp. Teleph. 66. 1806 Familie **Domeisen.**

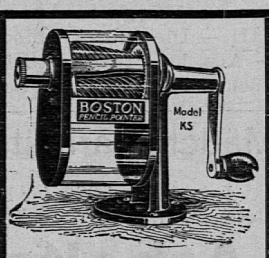
**Gasthaus Hoher Kasten**
1799 Meter über Meer.
Schönste Aussicht ins Alpsteingebiet, in die Vorarlberger- und Bündneralpen, sowie in das Rheinthal und an den Bodensee-Ausgangspunkt für die interessante Gratwanderung, Staubern-Saxerlucke. — 30 Betten und für 150 Personen Massenlager. Schulen und Gesellschaften ermäßigte Preise. Höflich empfieht sich
**J. A. Dörig** (Telephon 17, Weißbad). 1526

**Solbad Laufenburg**
Sol- und Kohlensäure-Bäder, Massage. Rheinterrassen, prächtiger Park, Waldspaziergänge, schöne Ausflüge. Angelsport. Pensionspreis von Fr. 6.50 bis 8.—. Kurarzt. Prospekte gratis.
1708 Inhaber: **G. Hurt.**

**Montreux** Bahnhofnähe logiert man am besten im **Hotel de Montreux**
Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 1450 **E. Tschantz,** Propr.

**Rapperswil Hotel-Pension „POST“**
Gut bürgerliches Haus. — Prachtvolle Gartenwirtschaft. — Säle. Autogarage. — Stallung. — Telephon Nr. 43. **Schulen und Vereine Ermäßigung.** 1712 Mit höfl. Empfehlung: **A. Kaelin-Stadler.**

**URNASCH** 1777 **Kurhaus und Bergwirtschaft „ROSSFALL“**
Großer, schöner Saal. Veranda. Kaffeestube. Rest. u. Gartenwirtschaft. Schulen. Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen Autogarage. Mäßige Preise. Höfl. empfiehlt sich **J. Wickle-Lienhard**




**Boston**
1387 Die kleine Bleistift-Spitzmaschine
Für Bleistifte . . Fr. 10.—
Für Blei- u. Farbstifte „ 12.50
Bei größeren Bezügen mit entsprechendem Rabatt
GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

**JECKLIN**
*ZÜRICH*

**IN GRAUBÜNDEN**
empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt: 1557

**ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“**
Gasthaus. Pension. Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern.

**CHUR Rhätisch. Volkshaus b. Obertor**
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal.

**DAVOS Volkshaus Graubündnerhof**
Alkoholfr. Restaurant. Pension. Zimmer.

**KLOSTERS Volkshaus** Bahnhofnähe
Alkoholfreies Restaurant. Pension. Zimmer.

**LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus**
Bahnhofnähe. Restaurant. Zimmer. Pension. Schöner Saal.

**ST. MORITZ Alkoholfreies Volksheim**
b. Bahnhof. Hotel. Pension. Restaurant. Prosp. zu Diensten.

**THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia**
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant. Zimmer. Pension. Bäder.

**SCHIERS Alkoholfreies Gasthaus und Gemeindestube**

**Mäßige Preise.** **Zur Verpflegung auf Schulreisen besonders geeignet.** **Keine Trinkgelder.**

**F. M. Dostojewsky's Kindergeschichten**
übersetzt und eingeleitet von 1585/2
**Karl Nötzel**
Preis gebunden **Fr. 5.50**

**Bubenstreiche und anderes mehr**
herausgegeben von
**Jakob Huber**
Mit zahlr. Illustrationen
Preis gebunden **Fr. 4.50**

**Buchhandlung und Verlag Ernst Bircher A.-G., Bern.**

**LUGANO Hotel Erika-Schweizerhof** beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage Sonnige herrl. Lage. Zimmer von Fr. 3.— an, Pension von Fr. 10.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 1345

# Schweizerische Lehrerzeitung

1924 Samstag den 9. August Nr. 32

### In den Bergen.*)

Ich steh' auf hohem, wildem Grat,
wohl hundert Zacken grüßen;
die Heimat liegt im schönsten Staat
versonnt zu meinen Füßen.

Ein Geißlein glöckelt im Gestein;
die Alpenrosen glühen,
Wie herrlich mutterseelallein
hier oben in den Flühen.

Ein Seelein träumt in süßer Ruh,
drin spiegeln sich die Föhren;
mein Heimatland, wie schön bist du,
und ich darf dir gehören!

## Tagung des Schweizerischen Vereins für Handarbeitsunterricht.

Der 34. Lehrerbildungskurs des Schweiz. Vereins für Handarbeitsunterricht, der heute sein Ende erreicht, vereinigte über 100 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gauen unseres Landes in der mauerumgürteten Saanestadt Freiburg zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der Schule und der Jugend. Die eine Gruppe holte sich hier das Rüstzeug zur Führung von Handarbeitsklassen, in denen namentlich die Jugend unserer Städte und Industrieorte den Segen der Handarbeit erfahren soll; die andere, stärkere Gruppe besuchte die didaktischen Kurse. Es ist ein erfreuliches Zeichen des Fortbildungswillens und der ernsten Berufsauffassung unserer Lehrerschaft, daß sich Jahr um Jahr eine so stattliche Zahl jüngerer und älterer Lehrkräfte zusammenfindet, um in gemeinsamer Arbeit sich in neue Wege der Unterrichtsmethode zu vertiefen, Ferienzeit opfert und eine materielle Belastung nicht scheut, um die weitere Schularbeit fruchtbringender und kindertümlicher gestalten zu können. Einen ganz besonderen Reiz verleiht diesen schweizerischen Kursen der Umstand, daß Deutsch und Welsch sich hier zusammenfinden, um Seite an Seite ideale Ziele zu pflegen. Der Träger dieser Bewegung und der Organisation dieser Kurse, der Verein für Handarbeitsunterricht, leistet der Schule, der Lehrerschaft und dem Volke entschieden große Dienste.

Bei einem Gange durch die verschiedenen Arbeitsräume im Mädchensekundarschulhaus in Gambach fanden wir die Kursteilnehmer in lebhafter und freudiger Tätigkeit. Überall wurde eifrig gestaltet und liebevoll geschmückt. So soll auch das Kind angeleitet werden. Über die reine Zweckbestimmung hinaus soll es darauf geführt werden, seine Arbeit nicht nur technisch vollkommen auszuführen, sondern sie auch mit einem Schimmer des Schönen zu übergießen, sie mit einfachen Mitteln zu zieren. Allzusehr arbeiten unsere Maschinen nur nach dem Höchstmaß des Nutzens und verdrängen die alte Volkskunst fast restlos. Die Jugend wieder darauf zu führen, wie in einfacher Weise die Dinge des Alltags aus dem seelenlosen Wesen der Massenproduktion herausgehoben werden können, ist eine bedeutsame Erziehungsaufgabe. Die Leiter der technischen Kurse boten in dieser Hinsicht Erfreuliches und die Kursteilnehmer brachten gerade diesem Teil ihrer Arbeit liebevolles Verständnis entgegen; dies bewies die Ausstellung der fertigen Arbeiten mit erfrischender Deutlichkeit.

Die Einführungskurse in das Wesen des Unterrichtsbetriebes nach dem Arbeitsprinzip umfassen in 3 Stufen sämtliche Schuljahre. Das große Interesse, das diesen Kursen entgegengebracht wird, darf wohl als Zeichen dafür gewertet werden, wie sehr sich unsere Lehrerschaft bestrebt, neue Ideen ernsthaft zu prüfen und zu erproben; es ist leider aber auch ein Zeichen dafür, wie unvollständig die praktische Durchbildung der Seminaristen erfolgt. Wir meinen damit keineswegs, es sollte in den Seminarien jede Neuerung gleich übernommen werden. Wenn aber eine Bewegung, wie diejenige der vermehrten Selbstbetätigung des Lernenden, so tief Wurzel gefaßt und namentlich in höheren Schulen so umfangreiche Anwendung gefunden hat, dann sollten auch die künftigen Lehrer mit solchen Arbeitsmethoden gründlich bekannt gemacht werden. Was in den schweizerischen Kursen geboten wird, ist erprobte und wertvolle Schularbeit, die beachtet werden muß und unbedenklich verwertet werden darf. Sie bedeutet keine revolutionäre Umgestaltung unserer bisherigen Methoden, sondern lediglich eine Ausgestaltung im Sinne einer vollständigen und wirksamen Anwendung der Anschauung. Die Arbeiten dieser Kurse bieten eine Fülle von Anregungen zu praktischer Verwertung; wir hoffen, es finden alle Teilnehmer Gelegenheit, ihr vermehrtes Können nutzbringend anzuwenden, aber auch den Willen und die Kraft, ob der Methode das Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren. Dann wird die große und selbstlose Arbeit der Leiter und Leiterinnen reichlich belohnt sein.

Die Generalversammlung fand unter dem Vorsitz von *Ed. Oertli*, Zürich, im Großratssaale statt. Die üblichen Jahresgeschäfte waren rasch erledigt und eine Revision der Statuten im Sinne der Vorlage beschlossen. Der Verein ändert, entsprechend der Erweiterung seiner Ziele, den Namen und nennt sich nun «Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform» (Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire). Neu geschaffen wird auch eine Präsidentenkonferenz und ihr so wichtige Kompetenzen eingeräumt, daß sie größeren Einfluß auf die Vereinstätigkeit gewinnt, als die Hauptversammlung. Der Präsident wird im Amte bestätigt und in den Vorstand an Stelle eines ausscheidenden Neuenburgers der Genfer Foëx gewählt. Dem Vorstande war die Aufgabe überbunden worden, die Frage der Vereinigung der «Blätter für Knabenhandarbeit» mit einer andern pädagogischen Zeitschrift zu prüfen. Er kommt zum Schluß, eine solche Vereinigung sei zur Zeit nicht durchführbar, da hierdurch in der Frage der Mitgliedschaft große Schwierigkeiten entstehen müßten. Wir wagen hier der Hoffnung Raum zu geben, diese Frage werde neuerdings einer ernsten Prüfung unterzogen, von

*) Aus der Gedichtsammlung von Adolf Maurer «Auf der Wanderschaft». Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel.

der Erwägung ausgehend, die Kräfte der schweiz. Lehrerschaft sollten, wo immer möglich, vor Zersplitterung bewahrt werden und es zeige der Schweiz. Lehrerverein und die Schweiz. Lehrerzeitung gewiß das Bestreben, in gleichem Sinne und mit der gleichen Liebe für die Jugend an der Entwicklung und Vervollkommnung der Schule zu arbeiten. — Ein warmer Freund der Schule und der Schulreform wies auf die Beschlüsse der Delegiertenversammlung des S. L.-V. in Liestal hin und gab der Befürchtung Ausdruck, jener Beschluß könnte die Entwicklung und Ausgestaltung neuer Unterrichtsmethoden hemmen. Zutreffend wies der Vorsitzende darauf hin, daß jener Beschluß von Liestal keineswegs eine Ablehnung oder Verurteilung der Methode des Arbeitsprinzipes bedeute. Man hat dort nur die Annahme einer Entschließung und damit ein Festlegen auf eine bestimmte Methode zurückgestellt. Die Anhänger neuerer Anschauungen sind dadurch in ihrer Arbeit keineswegs gehemmt und wenn erst einmal einem größeren Teil unserer Kollegenschaft Gelegenheit geboten ist, diese Arbeitsweise in der Praxis kennen zu lernen, dann wird sich von selber eine neue Stellungnahme ergeben. Lassen wir der noch jungen Bewegung Zeit sich auszuwirken; das Gute daran wird sich schon Geltung verschaffen.

In der öffentlichen Hauptversammlung sprach Herr Sekundarlehrer *Kapp*, Basel, über «Das Bild in der Familie und in der Arbeitsschule». Langjährige Beobachtungen in den Wohnungen der Eltern seiner Schüler haben ihm immer wieder gezeigt, wie viel Schund sich in der nächsten Umgebung unseres Volkes breit macht. Auf vortreffliche Art zeigte der Referent, wie die Schüler durch zielbewußte Führung dazu gebracht werden können, das Gute und Geschmackvolle zu erkennen, zu achten und zu lieben. Er zeigt ihnen auch, wie ein bescheidenes, aber gutes Bild durch einfache Rahmung erst zur vollen Wirkung gelangt und wie man, fast ohne Kosten, aber durch sorgfältige eigene Arbeit, aus Reklamebildern, Illustrationen und guten Ansichtskarten gediegenen Zimmerschmuck und wertvolle Alben schaffen kann. Was Herr Kapp an zahlreichen Beispielen so schlicht und überzeugend vorführte, sollte weiteren Kreisen zugänglich sein; sicher ist, die Schule darf auch diese Seite der Erziehung nicht vernachlässigen. — Der zweite Referent, Herr *Bäriswil*, Genf, hatte für sein Thema «Valeur pédagogique de la rhythmique» eine kleine Schar seiner Schüler mitgebracht und damit seinen Ausführungen treffliche Vertiefung gegeben. Er betrachtet die Entwicklung des rhythmischen Sinnes nicht bloß als eine Angelegenheit der musikalischen und körperlichen Erziehung, sondern als ein Erziehungsmittel überhaupt, denn er erzieht zu scharfer Aufmerksamkeit und zur geistigen Bereitschaft. So ist es nicht verwunderlich, wenn der Referent das rhythmische Element allen Fächern nutzbar machen will und seine Schüler zeigten denn auch gelungene Anwendungen im Rechnen, in sprachlichen Übungen und in Geographie. Mögen manchen Zuhörern die Darlegungen einseitig, fast revolutionär erschienen sein, ein guter Kern steckt sicher in der Auffassung; wir werden wohl in manchen Dingen und noch manchmal umlernen müssen. Das aber zeigte sich auch hier: Wo immer ein zielsicherer und hinreißender Gestaltungswille vorhanden ist, da geht die Jugend mit Feuer und Entschlossenheit mit.

Das gemeinsame Mittagessen vereinigte die Freunde der Handarbeit mit den Vertretern der Behörden von Stadt und Kanton. Diese Behördemitglieder fanden begeisterte Worte der Anerkennung für die Bestrebungen des Vereins und seines Präsidenten. Herr *Rutishauser*, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, überbrachte die Grüße des Zentralvorstandes des S. L.-V. und schloß mit einem Danke an die Kursteilnehmer, die nicht müde werden, sich in ihrem Berufe zu vervollkommnen und an die Leiter, die ihre wertvollen Erfahrungen so weitsichtig in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform darf mit Genugtuung auf die Veranstaltungen in Freiburg zurückblicken. Sie zeigten, daß unsere Lehrerschaft sich redlich bemüht, ihr Berufswissen zu festigen, auszugestalten und Neuland zu gewinnen. Mögen diese Bestrebungen auch weiter mit uns und im S. L.-V. ihre sorgfältige Pflege finden! *R.*

---

## Zur Sprach- und Völkergrenze in der Ostschweiz.

Von Dr. Werner Manz. (Schluß.)

Problematisch ist ferner die Entwicklung der weiter vorn erwähnten *Diphtongierung*. Wenn auch räto-romanische Einflüsse in bestimmter Form nicht nachweisbar sind, darf doch deren Möglichkeit nicht ohne weiteres verneint werden. Halten wir uns einmal gegenwärtig, daß die romanische *Artikulationsbasis* nicht die Straffheit verträgt wie die alemannische. Die romanische Sprechweise drängt im großen und ganzen dahin, mit einem geringeren Kraftaufwand auszukommen. Eine Neigung, die beim Räto-Romanen des Rheintals, der das Deutsche übernahm, dahin führen mußte, daß die Vokale durchgängig einer starken Dehnung anheimfielen. Werden doch nach einem vulgär-lateinischen Lautgesetz in offenen Silben alle kurzen Vokale gedehnt. Die Folge ist eine gleichmäßigere Betonung aller Silben, im besondern das gemächlich-gemütliche Ausklingenlassen der Schlußvokale (z. B. sägä = sagen; Sägä = Segen; Rägä = Regen). Dadurch wird wiederum die Grundlage für die singende Sprechweise geschaffen, die für die *Sarganser* Mundart charakteristisch ist. Überlange Stammvokale drängen dann wieder stark nach Diphtongierung. Eine Erscheinung, der naturgemäß die räto-romanische Zunge, der eine weit stärkere Neigung in dieser Richtung eigen ist als der alemannischen weitgehend entgegenkam. Während im Sarganser Ausdruck *Brout* (Brot) die *steigende* Diphtongierung Ausdruck findet, zeigt dann die benachbarte *Wartauer* Mundart in *Bruot* die *fallende* Form. Die Abschwächung der scharfen Konsonanz in *Wasser* zu *Waser* darf wohl auch auf räto-romanischen Einfluß zurückgeführt werden.

*Syntaktisch* fällt im *Tamina-Gebiet* die Umschreibung des *Passivums* durch *kommen* (statt werden) auf. In der Ausdrucksweise: *«Er ischt gghrangg gghu»*, statt *«chrangg wordä»* (krank geworden), birgt sich ohne Zweifel ein weiterer räto-romanischer Überrest. *Venire* *) hatte im (klassischen) Latein, das den deutschen Begriff *werden* meistens durch *fieri* wiedergibt, als Grundbedeutung den Sinn von *kommen*, der sich in allen romanischen (neolateinischen) Sprachen erhalten hat. So erfolgt die Wiedergabe von *werden* im Französischen meistens durch *devenir*, im Italienischen durch *devenire*, *diventare* oder *farsi*. Während das Vulgär-Latein in einigen Fällen in *venire* die Bedeutung von *werden* hineinlegt, wird jenes im Räto-Romanischen beinahe ausschließlich durch *gnir* (venire) wiedergegeben, dem hier sowohl die Bedeutung von *kommen*, als auch von *werden* zukommt. *(Gnir grond, gnir malà, gnir graß: groß, krank, dick, bezw. fett werden.)* Der Ausdrucksweise: *«Er ischt gghrangg gghu»*, würde die engadinische Form: *«El es gnü malà*, im weitern die surselvische oder bündner-oberländische (Rheintal) Redensart: *«El ei veg-*

---

*) Nachfolgende, auf die romanischen Sprachverhältnisse bezügliche Orientierung verdanke ich Herrn Prof. C. Pult in St. Gallen, Redaktor des Dizionari rumantsch.

*nius malsauns»* entsprechen, die im Oberhalbstein als: *«El ei gnis malsong»* erscheint. Die italienischen Mundarten des Nordens spiegeln ungefähr die gleichen Verhältnisse wider: *L'è vegnü malà = er ist krank geworden.*

Neben erwähnten Beeinflussungen phonetischer und syntaktischer Natur durch die romanische Sprache ist es dann ureigenstes *Sprachgut* (Pflanzen-, Orts- und Flurnamen, Benennungen in Haus, Hof und im Wirtschaftsleben), das sich als unverfälschtes oder durch die alemannische Zunge nur wenig verändertes Kulturerbe bis in unsere Zeit herüberzuretten vermochte. Die an den Ort ihrer Entstehung gebundenen *Orts-* und *Flurnamen* können selbst dann, wenn sie in stark veränderter Form auf uns gekommen sind, bei manchen Untersuchungen, wo schriftliche Nachrichten uns im Stiche lassen, herangezogen werden. Birgt sich doch oft in ihnen eine nicht zu unterschätzende Beweiskraft. Sie gestatten einen Einblick in die früheren *Siedlungsverhältnisse*, in das *Wesen* und *Werden* der Siedlungen. Als Bestandteil des Sprachschatzes der Kolonisten zeigen sie zum mindesten, welcher Nationalität, bezw. Völkerschaft eine Siedlung ihre Gründung verdankt.

Daß die Orts- und Flurnamenforschung gerade im *Sarganserland* auf große Schwierigkeiten stößt, ist nicht verwunderlich. Bedenken wir doch, daß die Kulturschichten nicht geschieden, nicht nebeneinander, sondern übereinander gelagert sind, sich innig durchdringen.

Wo wir *vor-römische Siedlungen* zu suchen haben, kann durch Orts- und Flurnamen nicht dargetan werden. Man hat des öftern versucht, Namen wie: Saar, Seez (Flüsse), Gonzen, Sargans usw. als *keltisch* zu deuten. Die *«Keltomanie»*, die Neigung, überall keltische Spuren zu suchen, hat die unglaublichsten Deutungen gezeitigt. Ging man doch so weit, alles, was einer Erklärung Trotz bot, einfach als keltisch anzusprechen. Dagegen bieten uns die Orts- und Flurnamen die Möglichkeit, in großen Zügen die Lage der *romanischen* Siedlungen und die Verbreitung romanischer Kultur bis zur *germanischen* Einwanderung im 9. und 10. Jahrhundert festzulegen. Die linksseitigen Hänge des Rhein- (Saar-) Seez-Tales, namentlich die Gegend von Flums (Groß- und Kleinberg), sind geradezu mit solchen «imprägniert». Auf Grund des Topographischen Atlasses darf in dieser Gegend bis zu 50% des gesamten Namen-Inventars dem Romanischen zugewiesen werden. Würden aber alle im Munde der Bevölkerung geführten, auch die ausgestorbenen, nur noch in Urkunden zu ermittelnden Orts- und Flurnamen herangezogen, so müßte der prozentuale Anteil der romanischen Namen eine wesentliche Verschiebung zugunsten des romanischen Sprachgutes erfahren. Selbst viele der *Alpen* tragen romanische Namen, so daß wir annehmen dürfen, daß diese schon zur Zeit der Römerherrschaft vom Haupttale aus mit Vieh bezogen wurden. Wie sich aber die romanische Besiedlung im einzelnen gestaltete, d. h. ob die Siedlungen als Einzel- oder Gruppensiedlungen auf den Plan traten, ob sie mit der Bezitzergreifung des Gebietes durch die Römer ins Dasein gerufen oder erst im Verlaufe ihrer Herrschaft gegründet wurden, läßt sich nicht entscheiden.

Wie die ausschließlich deutschen, auf eine weitgehende Rodung hinweisenden Namen des *Weißtannentales* zeigen (die umliegenden Alpen tragen romanische Namen!), besiedelten hier die im 13./14. Jahrhundert auftretenden *Walser* ein völlig unbewohntes Gebiet.

Daß gerade die *Weißtanne*, die sowohl der Siedlung im Talhintergrunde, als auch dem Tale selbst den Namen gab, nur in verhältnismäßig spärlicher Zahl vertreten ist! Weil ihr Feuchtigkeitsbedürfnis größer ist, als das der roten «Schwester», die 300 m höher steigt (Höhengrenze der Weißtanne 1600—1700 m), mochte sie wohl mehr den Talboden und die untern Hänge aufsuchen, wo sie der Besiedlung in erster Linie zum Opfer fallen mußte. Im weitern wäre es vollständig falsch, auf Grund des Siedlungs-Namens kurzerhand auf einen starken früheren Weißtannenbestand schließen zu wollen. Häufig ist es nämlich gar nicht die Masse eines Vorkommnisses, sondern gerade das Eigenartige, Neue, Ungewohnte, vom Gesamtbilde Abweichende, auffällig in die Erscheinung Tretende, das die Ansiedler zur Namengebung anreizt. Könnte nicht auch dieses psychologische Moment die *Walser*, die aus Gebieten (Davos, Rheinwald, vielleicht Calfeisental) zuwanderten, die der anspruchsvolleren Weißtanne die Existenzbedingungen nicht mehr zu bieten vermögen, beeinflußt und zu dieser Siedlungsbenennung gedrängt haben?

In dieser Richtung deutet auch die *Volkstradition* des Tales. Nur erlaubt sich diese in freier Dichtung die Namengebung mit einem höchst bedeutungsvollen Vorkommnis (allgemein psychologische Erscheinung!), dem Bau des wichtigsten Hauses der Siedlung: der *Kirche*, in Zusammenhang zu bringen. Damit wird also an den Anfang der Siedlungstätigkeit verlegt, was doch aus begreiflichen Gründen erst später, als diese zu einem gewissen Abschluß gekommen war, geschaffen werden konnte. Auf einem aussichtsreichen Punkte, der heute den Namen «Gotteshauskopf» trägt, hätten nämlich *drei* (heilige Drei!) prächtige *Weißtannen* an günstiger Lage die Aufmerksamkeit der Bewohner auf sich gelenkt, die sich hieher begeben hätten, um nach einem günstigen Kirchenbauplatze Umschau zu halten. Dadurch wären die Ansiedler bestimmt worden, an diesem Platze ihr Gotteshaus zu errichten, dessen Hochaltar die Stelle einnehmen soll, wo einst die drei Bäume standen.

Wie in der Mundart, so kommt die romanisch-germanische Mischkultur auch im *Dualismus* des *Bevölkerungstypus* zum Ausdruck. Wenn auch gesagt werden muß, daß feinere anthropologische Analysen bis ins einzelne dringende anthropometrische Messungen zur Voraussetzung haben müssen, so darf doch nicht in Abrede gestellt werden, daß schon äußere Körpermerkmale, wie Statur, Kopfform, Augen- und Haarfarbe, ein rohes Bild der Rassenmischung widerzuspiegeln vermögen. Bei den statistischen, auf *Haar-* und *Augenfarbe* sich beschränkenden Aufnahmen, die ich 1910 in einigen Gemeinden bei Schulkindern machen ließ, zum Teil selbst durchführte, handelte es sich darum, den *blonden germanischen* Typus vom *dunkeln romanischen* zu scheiden. Als Merkmale der erstern wurden blondes Kopfhaar und blaue oder graue Augen, als Eigentümlichkeit des letztern schwarzes Kopfhaar und braune oder schwarze Augen angesprochen. Neben diesen Haupttypen stoßen wir auf Mischformen mit den verschiedensten Übergängen gegen blond oder dunkel hin, in ihrer Hauptmasse ausgezeichnet durch hellbraune Haare und graue Augen. An der Gesamtzahl der untersuchten Schüler *) (1170 in verschiedenen Gemeinden) wäre der ausgesprochen blonde Typus mit 27,4%, der dunkle mit 10,4% vertreten. Auf Mischtypen würden 62,2% entfallen. Da unter diesen der größte Teil sich dem blonden Typus nähert, darf von diesem als vom herrschenden gesprochen werden. Vasön, Vättis und Wangs vermögen den größten Prozentsatz an reinen Blonden auf sich zu vereinigen (50, 45, 36,5%), Flums-Berg und Tscherlach den geringsten (21, 18%). Der dunkle Typus erreicht seine stärkste Anteilnahme in Pfävers, Berschis und Valens (23, 16, 15%), seine geringste in Wangs, Sargans und Tscherlach (0,7, 0, 0%). Während in Tscherlach 18% Blonden 0% Dunkle, in Sargans 27% Blonden ebenfalls 0% Dunkle gegenüberstehen, entfallen in Pfävers auf 27% Blonde 23% Dunkle. In den nachfolgenden Gemeinden gestaltet sich das Verhältnis von Blonden zu Dunklen folgendermaßen: Valens 24 : 15%, Mels 24 : 13%. In *Wangs* (36 : 0,7%), *Vättis* (44,5 : 9%) und in *Weißtannen* (23 : 5%) wird der dunkle Typus durch den Blonden ganz majorisiert. Zieht man in diesen drei Gemeinden noch die Mischformen, von denen sich die überwiegende Menge dem rein-blonden Typus nähert, also auch noch zur blonden Form im weiteren Sinne geschlagen werden muß, mit in die Berechnung ein (Weißtannen: 71%, Wangs: 62%, Vättis: 47%), so wird hier der dunkle Typus derart in den Hintergrund gedrängt, daß er in der Schülerzahl verschwindet. Mustern wir in Vättis und Weißtannen die Bevölkerung, so tritt uns selten ein dunkler, in Vättis nicht häufig ein brünetter Typus entgegen. Das ist ohne weiteres erklärlich, wenn wir die Siedlungsgeschichte zu Rate ziehen. Weißtannen ist eine *Walserkolonie*, Vättis *Rückzugsgebiet* der *Walser* aus dem Calfeisental.

*) Väter Bürger des Wohnortes, Mütter Bürgerinnen desselben oder doch einer Gemeinde innerhalb des Untersuchungsgebietes.

Auf Grund dieser Erhebungen ist es ganz offenkundig, daß wir zwei übereinander gelagerte Siedlungselemente vor uns haben. Entweder hat ein dunkler Typus das von einer blonden Rasse bewohnte Gebiet in Besitz genommen, oder das Sarganserland wurde vorerst von einem dunklen Typus besiedelt, um dann im Laufe der Zeit einen hellen Einschlag zu erhalten. Die Majorisierung des dunklen Typus durch den blonden läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß das primäre dunkle Element vom sekundären blonden überwuchert wurde, was ja durch die Siedlungsgeschichte sichergestellt ist. So führen wir mit Hilfe anthropologischer Untersuchungen bei der Erforschung der Siedlungselemente gleichsam einen Querschnitt durch die heutigen Bevölkerungsverhältnisse, während die Siedlungsgeschichte uns mit den verschiedenen Völkerwellen, die über unser Gebiet hingegangen sind, in geschichtlicher Reihenfolge vertraut macht.

---

## Ferien.

Allemal, wenn wir unsere Schultüren für einige Tage oder Wochen schließen, werden wir von Angehörigen anderer Berufe beneidet. Da tragen sie uns bei jeder Gelegenheit Tausch an, wenn sie auch sonst das ganze Jahr erklären, sie hätten nicht die Geduld zum Lehrerberufe. Jetzt könnten und möchten viele Lehrer sein. Der Lehrerberuf stellt an Spannkraft, Energie und Gesundheit große Anforderungen. Der Lehrer muß die ganze Schülerzahl beobachten, beaufsichtigen und geistig beherrschen. Er hat auf einen Sprechenden zu hören und gleichzeitig zu überlegen, wie er im Unterricht weiterfahren will. Eine größere Pause darf nicht entstehen, sonst wird der Unterricht langweilig und schleppend. Diese geteilte Anspannung und Aufmerksamkeit strengt an und ermüdet. Wir wissen aus Erfahrung, daß sie manche gar nie erreichen und deshalb auch nicht zum Lehrerberufe taugen. Neben dieser Inanspruchnahme tritt beim Lehrer noch das viele Sprechen dazu, sodaß sich die Arbeit des Lehrers zu einer anstrengenden Leistung steigert.

Die Arbeit in der Schule ist aber nicht die einzige. Zu ihr kommen noch die vielen Vorbereitungen sachlicher und methodischer Art, sowie die Korrekturen der Schülerarbeiten, die ja als das Kreuz des Lehrerberufes gelten. Bei ungenügender Entlöhnung treten noch Beanspruchungen durch Nebenbeschäftigungen und Sorgen für die Familie hinzu. Die Angriffe auf Kraft und Gesundheit des Lehrers sind so vielseitig, daß man sich nicht wundern muß, wenn er nach getaner Arbeit mehr verausgabt hat, als der Angehörige eines andern Berufes bei längerer Arbeitszeit. Schon mancher von uns war zeitweise in einem andern Berufe tätig und konnte dessen Beanspuchung mit den Mühen des Leherberufes vergleichen. Mir sind einige Fälle bekannt, wo Beamte zu zeitweiligem Unterrichten veranlaßt wurden. Alle haben sich nachher dahin geäußert, daß sie durch diese Tätigkeit weit mehr, sogar bis zur Erschöpfung angestrengt worden seien; nun haben sie die Schwere der Lehrerarbeit erkannt; sie haben begriffen, daß der Lehrer nach längerer Schulzeit ausspannen muß, daß für ihn die Ferienwochen eine Notwendigkeit bedeutet. Sie bringen ihm Abwechslung und Erholung durch Wanderungen, freie körperliche oder geistige Arbeit und auch Ruhe. Wie erfrischt eine Morgenwanderung durch Feld und Wiese, eine Tour auf eine unserer herrlichen Höhen! Wie erquickt die Ruhe im Schatten würziger Waldluft! Wie belebt ein Trunk aus dem unerschöpflichen Lebensquell der Natur! Verjüngt und neugestärkt, denkfrisch und arbeitsfroh geht der Lehrer nach Ablauf der Ferien wieder an sein Tagewerk. Ohne Ausspannung und Neubelebung würde der Lehrer zum verdrießlichen Menschen. Aber nur der arbeitsfrohe, begeisterte Lehrer ist ein erfolgreicher Erzieher. — Auch zur weitern Ausbildung, zum Besuche von Kursen, zu Reisen und zum Einblick in andere Schulverhältnisse, zum Gedankenaustausch mit anderen Kollegen verwendet der Lehrer Teile seiner Ferien. Auch dadurch leistet er seiner Schule wertvolle Förderung.

Trotz allen Gründen, die sich für die Ferien des Lehrers anführen lassen, hat man bei ihrer Einführung und Festsetzung nicht an ihn gedacht, so wenig als des Lehrers wegen der Ruf nach dem Schularzt ertönte. Die Ferien sind für die *Schüler* da. Für sie sind sie ebenso notwendig wie für den Lehrer und leisten ihnen auch die gleiche Wohltat wie ihm. Auch die Schüler leiden unter dem Gleichmaß der Schularbeit im schwülen, ungenügend gelüfteten Zimmer, in sitzender, gar oft gesundheitswidriger Stellung. Manche sind noch daheim in ungünstigen Verhältnissen und leiden doppelt. Besonders nimmt auch sie die Schule in der heißen Jahreszeit her. Bei manchen zeigen sich sogar gewisse Krankheitszustände. Die verminderten geistigen Fähigkeiten bedingen auch herabgesetzte Leistungen. Man begreift das Sehnen nach Befreiung vom Schulzwang und versteht den Jubel der Kinder, wenn's in die Ferien geht.

Für den gesundheitlichen Erfolg ist die Verwendung der Ferien äußerst wichtig. Um Abwechslung in das Leben zu bringen, ist viel Aufenthalt im Freien, in der frischen Luft mit reger Tätigkeit zu empfehlen. Im Winter sollen sich Kinder viel dem Sport hingeben. Zu diesem Zwecke ist eine Verlängerung der Winterferien gewünscht worden. Daneben widmen sich die Kinder recht viel praktischer Arbeit. In den wärmeren Jahreszeiten helfen sie in Garten, Wiese, Feld und Wald. Diese praktische Betätigung ist eine gute Vorbereitung für das Leben. Dabei wird viel gelernt, auch Sachen, die dem Unterricht dienen, besonders aus Natur und Heimat. Im Sommer empfehlen sich auch Baden, Schwimmen und Wandern. An Schulaufgaben sind die Kinder während der Ferien nicht zu binden. Höchstens Beobachtungsaufgaben dürfen mitgegeben werden. Die Mädchen sollten nicht zu viel zu häuslichen Arbeiten angehalten werden, weil sie dann der frischen Luft entbehren müssen.

Nach der Ruhe und Ablenkung durch die Ferien erscheinen auch die Schüler neu belebt, arbeitsfreudiger und aufnahmefähiger. Sie können sich wieder besser sammeln und anstrengen. Sie lernen leichter als vor den Ferien. Was an Zeit verloren ging, ist vielleicht an Kraft gewonnen.

Die Ausdehnung der Ferienzeit ist gar verschieden. In der alten Zeit gab es nicht eigentliche Ferien, sondern schulfreie Tage für Feste, Märkte, Feiertage und Gedenktage. Ferien sind eine Schöpfung der Neuzeit. In unseren Tagen ist eine gewisse Neigung zu ihrer Ausdehung zu bemerken. Man sieht in weiten Kreisen ein, daß die Leistungen der Schüler nicht proportional der Schuldauer wachsen. Im Gegenteil, man beobachtet häufig, daß Leute mit kurzer Schulzeit weiter kommen als solche mit langer. Aus dieser Erkenntnis heraus trat vor einigen Jahren der Schriftsteller *Theodor Wolff* für Verlängerung der Ferien ein und verurteilte die übermäßige geistige Inanspruchnahme. Man muß zur Überzeugung kommen, daß 3—4 Monate Ferien den Lernerfolg nicht wesentlich zu beeinträchtigen vermögen. Bei mir festigt sich die Ansicht immer mehr, daß wir in unserem Lande zu viel Schule haben. In Schweden dauern die Ferien drei Monate; auch Amerika hat lange Ferien. Wissenschaftliche Versuche und Feststellungen über die Wirkung von Länge und Verteilung der Ferien fehlen fast ganz. Es ist eben schwer, Beobachtungen an ferienlosen und an Ferien machenden Kindern im großen und auf längere Zeit zu machen. Ebenso schwierig ist es, die hygienischen und pädagogischen Forderungen mit den sozialen in Einklang zu bringen. In städtischen und industriellen Gegenden ist die Schule nicht bloß eine Lernanstalt, sondern zugleich eine Versorgungsanstalt für die Kinder, und die Organe der Schule müssen immer mehr auch die Sorge und Aufsicht während der Ferien übernehmen, sei es durch Einrichtung von Ferienkolonien und Horten, sei es durch Plazierung bei Privaten auf dem Lande. Die letztere Art der Ferienversorgung begann 1853 in Kopenhagen. Jetzt ist sie recht verbreitet. Auch sie dient der Luftveränderung und Stärkung der Gesundheit. Schon aus diesen Gründen sind die Hauptferien auf den Sommer zu verlegen. Beobachtungen haben aber auch dargetan, daß in den Sommermonaten Juli und August die Gewichtszunahme am geringsten, oft gleich null ist. Man führt dies auf die große Hitze zurück und nimmt an, daß die Gesundheit dann am meisten leidet. Zudem ist der Schulerfolg nur gering.

*Lobsien* stellte die Versäumnisse nach Monaten zusammen und fand, daß die Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einflüsse im Juni und März am geringsten ist. Damit in Übereinstimmung fand *Schuyten* in diesen Monaten die schwächste psychische Energie und die geringste Kraftleistung am Dynamometer. Juni und März stellen also Tiefstände physischer und psychischer Leistungen dar. «Also in diesen Monaten sind Prüfungen nicht am Platze, wohl aber Ferien.» (Graupner im Handbuch von Selter S. 247.) Unser Müdigkeitsgefühl ist für beide Zeiten ein richtiger Gradmesser. Die Sommermonate eignen sich für Baden, Schwimmen, Wanderungen und Landaufenthalt. In den letzten Jahren sind mit Recht die Wanderungen beliebt geworden. Deshalb sind in diesen Monaten die großen Ferien anzusetzen. Mit ihrer Zubemessung soll nicht gespart werden. Die Zusammenstellungen und Berechnungen Lobsiens tun dar, daß dreimal so lange Sommerferien sechsmal so viel Erholungswert haben als die Herbstferien. Immerhin dürfen die Sommerferien nicht die ganze Freizeit in Anspruch nehmen, sonst hätte man 9—10 Monate Schulzeit ohne Unterbrechung. Es sind noch einigemal im Jahre kleinere Pausen notwendig: im Herbst, um Neujahr, um Ostern, je nach den örtlichen Verhältnissen 1 bis 2 bis 3 Wochen. Auch da geht am Erfolg nichts verloren. Im Frühling ist ja ein Tiefstand der Kraft und Energie, und um die Festtage sind Aufmerksamkeit und Andacht sowieso nicht groß. Die kleineren periodischen Einstellungen sind auch zur Reinigung der Schulhäuser unentbehrlich. Sie kommen auch in dieser Hinsicht der Gesundheit von Lehrer und Schüler zugute.

Die Ferienzeit ist eine schöne Zeit. Lehrer und Schüler begrüßen sie mit stillem oder lautem Jubel. Sie sind eine notwendige Ausspannung aus dem Joche des Alltags und tragen für Gesundheit und Unterrichtserfolg reiche Früchte. Wir dürfen uns ihrer mit aufrichtigem Herzen freuen und sie mit gutem Gewissen verteidigen. *H.*

---

**Zur Kropffrage.** S. 265 des laufenden Jahrgangs ist angegeben, daß der Schülerkropf mit Erfolg durch Verabfolgung von wöchentlich 0,001 Gr. Jodkali zu behandeln sei; S. 266 wird die Dosis erneut mit 0,01 Gr. genannt. Welche Dosis ist die richtige? Es muß bei beiden angeführten Stellen übereinstimmend 0,001 = ein Tausendstelsgramm = 1000 Millionstelsgramm heißen. Die wöchentliche Gabe von ein Hundertstelsgramm ist demnach 10 mal zu groß und könnte unter Umständen bereits Schaden stiften. Ausdrücklich möge noch einmal bemerkt sein, daß *diese Dosen* zur Behandlung dienen; für die *Vorbeugung* des dicken Halses werden pro Tag im Vollsalz bei dessen ausschließlicher Verwendung nur ungefähr 40 Millionstelsgramm = 0,000,040 Jodsalz dem menschlichen Organismus zur Verfügung gestellt. Es hat sich bereits gezeigt, daß bei Gebrauch des Vollsalzes keine kropfbehafteten Kinder mehr zur Welt kommen. So klein die Dosen sind, daß eine Schädigung nicht mehr möglich ist, so wirksam sind sie für den gewollten Zweck, dem Kropf und seinen schädlichen Begleiterscheinungen vorzubeugen. *Dr. H.*

---

## Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von Alb. Heer. XIII.

18. Das Tauffest. Der Eintritt eines Neugeborenen in der Familie war stets ein frohes Ereignis, besonders wenn der Sprößling ein Stammhalter war. Die Geburt wurde den nächsten Verwandten und Bekannten sofort angezeigt durch Boten, die man dann zu bewirten hatte. In Schaffhausen geschah diese Mitteilung durch das «Freudmaitli». Es trug einen gewaltigen Blumenstrauß auf der Brust, wenn das Neugeborene ein Mädchen war, war es aber ein Knabe, so trug die Botschafterin einen zweiten, viel umfangreicheren in der Hand. Diese Bevorzugung der Knaben war fast überall zu finden. Zu Ehren eines Söhnleins wurde die Mutter doppelt beschenkt, und doppelt so viele «Küechli» wurden gebacken für die Anverwandten, die zum Glückwünschen dann etwa auf Besuch kamen. Noch zur Zeit Karls des Großen harrte der Mädchen und der schwächlichen Knaben ein trauriges Los. Dem Vater stand nämlich das Recht zu, ihnen die Anerkennung zu verweigern. Das Neugeborene ward deshalb auf den Boden gelegt, bis der Vater entschieden hatte, ob es am Leben bleiben solle oder nicht. Hob er es auf, so war es gerettet. Andernfalls wurde es ausgesetzt. Bei armen Leuten war die Freude über den Familienzuwachs nicht gar groß, denn die Dürftigkeit wurde dadurch nur noch vermehrt. Die Obrigkeiten suchten solchen Familien zu helfen, indem sie ihnen Bettzeug, Geld, Schmalz und Wein verabfolgen ließen. Am schlimmsten waren diejenigen Kindlein dran, die von ihren herzlosen Eltern ausgesetzt wurden. In Basel legte man sie im 16. Jahrhundert meistens vor dem Rathaus oder in der Nähe des Spitals nieder, weil die größte Wahrscheinlichkeit bestand, daß sie dort aufgefunden wurden. Diese armen Würmlein wurden dann gewissen Frauen der Stadt zur Erziehung übergeben; man nannte sie «Findlerinnen». Der Rat bezahlte ihnen die Kosten für die Ernährung der Findelkinder.

Früh schon erzählte man den Kindern das Märlein, der Storch bringe die kleinen Kindlein aus Brunnen, Quellen, Bächen und Weihern, aus dem Meer oder unter Brücken hervor. Aus Dank dafür wurde er z. B. in Luzern auf Kosten der Stadt unterhalten. Anderwärts hieß es, sie werden aus einem hohlen Stamme geholt oder vom Baume geschüttelt. Am Bodensee brauchte man die Ausrede, der Vater gehe in die Weiden, um eine Pfeife zu schneiden, deren Töne die Hebamme veranlaßten, das neue Kindlein zu bringen. In Zürich kamen die Kindlein aus dem Kindlistein am Uetliberg hervor.

Die Taufe wurde möglichst bald nach der Geburt vollzogen, weil man glaubte, daß die Kinder, welche ungetauft stürben, nicht des Himmels teilhaftig würden. Lange Zeit herrschte der Brauch — mancherorts bis zur Reformation — den Täufling ganz nackt in das Taufbecken zu tauchen. Nachher genügte es, wenn ihn der Geistliche mit Taufwasser begoß oder ihm auch nur mit den Fingerspitzen die Stirne benetzte. Der heiligen Taufhandlung wohnten viele Zeugen bei, unter denen der Pate und die Patin die wichtigste Rolle spielten. Als solche wurden Verwandte und Bekannte gewählt. Arme Leute baten oft Reiche, Patenstelle bei ihren Kindern zu übernehmen, weil sie hofften, von solchen einen Beitrag an die Erziehungskosten zu erhalten. Ein abschlägiger Bescheid galt als Unhöflichkeit und erweckte den Verdacht des Geizes. Die Paten beschenkten ihr Taufkind reichlich, nicht nur anläßlich der Taufe, sondern auch später je auf das Neujahr. Im 16. Jahrhundert wurde es üblich, zwei Paten und zwei Patinnen (Schwanzgötti und -gotte) zu berufen, wobei die Knaben den Namen des Hauptpaten erhielten, die Mädchen auf den Namen der Hauptpatin getauft wurden.

An die Taufe schloß sich gewöhnlich ein üppiges Taufessen an. Da kamen die besten Speisen auf den Tisch und der beste Wein floß im Strömen, das getaufte Kind mußte «vertrunken» werden. Es gab Landleute, die, wenn sie Kinder zur Taufe in die Stadt brachten, schon so betrunken waren, daß sie öffentliches Ärgernis erregten. Die Obrigkeit suchte solchem Umfug zu wehren, indem sie die Zahl der zur Taufe eingeladenen Gäste bedeutend beschränkte. Sogar die Höhe der Patengeschenke wurde gesetzlich bestimmt. Im 15. Jahrhundert sollten sie in Zürich den Wert von drei Schillingen, in Luzern von drei Plapparten nicht überschreiten. Besonders streng verboten war die Abgabe von «Gottenkitteln und silbrin Löffeln».

---

## Die gelbe Armbinde.

Jetzt, da die Mehrheit meiner blinden Kollegen die gelbe Armbinde mit den drei schwarzen Punkten trägt wie ich, sei es mir erlaubt, hier ihre Zweckmäßigkeit zu erläutern; welches die Vorteile und Erwartungen sind, welche wir davon hegen und welches die Hoffnungen sind, auf die wir uns stützen. Dieses Schutzabzeichen, welches auch von den Taubstummen und Schwerhörigen getragen wird, hat zunächst den Zweck, uns der wachsamen Aufmerksamkeit der Automobilisten, der Motorfahrer, Velofahrer, Fuhrleute, Kutscher und Fußgänger zu empfehlen und uns ihres Schutzes und ihrer Sympathie zu versichern; in ihnen nicht Neugierde aber für jeden an Ge-

sicht und Gehör beschädigten ein Interesse zu erwecken, welches die Umstände für den Alleingehenden erfordert.

Für Euch alle, Kleine und Große, die Ihr Euch des Vorrechtes des unschätzbaren Augenlichtes erfreut, soll diese gelbe Armbinde nicht nur eine leise Mahnung an die Pflicht und Dankbarkeit sein, welche Euch ermuntern soll, Eure Augen zu gebrauchen und sie in die Dienste derjenigen zu stellen, welche ihrer beraubt sind, sondern auch ihre Herzen mit den wohltuenden Einflüssen eines handelnden und dauerhaften Mitleids zu erfüllen.

Es genügt ein Blick, ein Wort, uns nützlich und angenehm zu sein. Wenn Ihr an unserm Arm das traurige Symbol unseres Gebrechens seht, zögert nicht, uns auf jedes Hindernis aufmerksam zu machen, das uns schaden könnte. Kommt zu uns, wenn zu starker Verkehr uns zwingt, unschlüssig am Rande des Trottoirs zu warten. Ihr erspart uns Verluste an wertvoller Zeit und unnütze Sorge. Macht uns aufmerksam auf Leitern, Bretter, Werkzeuge, welche auf den Trottoirs vorspringen, auf Löcher, Steine, Erde- oder Sandhaufen, oder sonstige Hindernisse, welche auf der Straße liegen, schützt uns vor Stoß und Fall, mit einem Wort vor jeder Gefahr und jedem Unfall.

Indem Ihr das tut, senkt sich in unsere Seelen eine unendliche Dankbarkeit, Ihr erfüllt unsere Herzen mit Euch unbekannten Freuden, Ihr erfüllt sie mit Klarheit, sonst unbekannt denjenigen, welche jeden Tag die erstorbenen Augen den stets sich erneuernden Herrlichkeiten der göttlichen Natur öffnen möchten.

Eltern und Freunde, die Ihr diese Zeilen lest, lehrt Eure Kinder, Eure Nächsten, die Gebrechlichen, lieben und achten, ihnen behülflich zu sein. Lehrer, erklärt Euern Schülern, warum wir die gelbe Armbinde tragen, was sie für uns leisten und tun können, wenn wir in Erwartung dastehen oder wir Ihrer Güte und Freundlichkeit bedürfen.

Sagt ihnen, wie wertvoll uns ihre Dienste und Aufmerksamkeiten sind, ermutigend, tröstend und wie erkenntlich wir allen dafür sind:

Wir alle, die tragen die gelbe Binde,
Empfehlen uns warm Eures Herzens Milde,
Nicht Almosen möchten wir von Euch haben,
Nicht bitten um Gelder und solche Gaben.
Ihr sollt uns besser lernen verstehen,
Für uns überall die Gefahren sehen,
Tut so Ihr viel Gutes für uns, die Blinden,
Läßt Gott Euch die schönste Belohnung finden!

*Maurice Calame*, Genf.

---

## Emil Bodmer, „Empros“*).

*-ch.-* Wie «sinnlos» auch die meisten Kinderreime und insbesondere die «Azellversli» anmuten mögen, so steht eines fest: auch diese haben ihre Geschichte. Ungeheuer schwierig, oft wohl ganz unmöglich wird die Aufspürung ihres Ursprungs und die genaue Verfolgung ihrer Schicksale sein. Doch lohnt es sich, wenigstens einen Versuch in dieser Richtung anzustellen; indem man vorab das Material nach Kräften sammelt, es nach bestimmten Grundsätzen ordnet und womöglich auch in bezug auf die geographische Verbreitung untersucht. Einiges Licht fällt dann wohl auf den reichen, mannigfaltigen, aber verworrenen Stoff.

Einen solchen Versuch stellt die kürzlich erschienene, fleißige und sorgfältige Arbeit von Bodmer dar. Als Hauptziel steckte er sich die Sammlung der «Empros», d. h. der Anzählreime der französischen Schweiz. Die daraus gewonnenen Gesichtspunkte, sowie die infolge ausgedehnten vergleichenden Studiums der Fachliteratur ermöglichten Deutungsresultate schickte er dann in einer ziemlich umfangreichen, sehr lesenswerten Einleitung voran.

Anmutend beschreibt der Verfasser seinen anfänglich begreiflicherweise noch nicht ganz ungenierten Verkehr mit der sich tummelnden Spieljugend, ihr wachsendes Zutrauen und schließlich das freudig-willige Auskramen ihres «Empro»-Gutes, dem der emsig notierende Stift kaum nachzukommen vermochte. Schließlich ergänzte B. sein Material durch bereitwillige schriftliche Mitteilungen von Welschen und anderen, sowie durch Aufsuchen von Parallelen zu den westschweizerischen Empros in ausländischen Fachschriften und -werken. Der Stoff wurde stets auf Grund des Inhaltes der Reime angeordnet, und der Variantenapparat durch «Paradigmisierung» der möglichst allgemeinen Fassungen stark gedrängt.

Ausführlich beschreibt B. in seiner Einleitung die verschiedenen von ihm festgestellten Anzähl-Weisen, die Bedingungen, unter welchen angezählt wird und die Bezeichnungen für den «Anzählvers» und für das «Anzählen». Natürlich wird das Anzählen mit nackten Zahlen (was sicher die primitivste Formel war) gelegentlich heute noch gepflegt. Gar leicht aber werden diese Zahlen (und auch andere Wörter) willkürlich verdreht, und dieser spielerischen Veränderung entsprießt oft eine große Anzahl von «wilden Wörtern» und von bloßen «Klangwörtern», welche, wenn auch mit anderen einigermaßen «sinnvollen» Ausdrücken oder Sätzen zusammengekoppelt, niemals etwas irgendwie «Gescheites» ergeben können. Es ist wiederholt versucht worden, die sinnlosen Verse durch fremde oder untergegangene Sprachen (bezw. Dialekte) zu erklären, was bei einigen nachgewiesenermaßen sehr alten Anzählreimen durchaus nicht als ausgeschlossen erscheint. Ferner weist B. auf Empros hin, in welchen «aus wilden Wörtern sinnvolle auftauchen oder umgekehrt». Auch aus den Klangwörtern in Zauberformeln hat man einige sinnlose Anzählformeln zu «erklären» versucht. Nicht weniger wichtig ist bei der Untersuchung der Kinderreime die Berücksichtigung der eigenen Schöpferkraft des Kindes, bei welchem wir ja schon in den ersten Lebensmonaten eine ausgesprochene Freude am «Silbenspielen» feststellen können. Interessant ist die Konstatierung, daß namentlich «wilde» Empros sehr leicht die Sprachgrenzen überschreiten. Besonders die welsche Schweiz hat in dieser Beziehung manches von der deutschen übernommen, wie es eben die geschichtliche Entwicklung mit sich brachte. Was den Rhythmus der Empros anbelangt, bemerkt B., daß gerade die wilden Worte mit ihren markierten Akzenten sich ganz besonders zum Anzählen eignen, da nun überhaupt beim lauten Zählen von vor uns liegenden geordneten Dingen eine unwillkürliche «Leier-Kadenz» zu entstehen pflegt. Und eben diesem Bewegungs-Rhythmus wird alles unbedenklich geopfert, der Sinn, der Wort- und der Satz-Rhythmus; denn letzteres ist für das Kind nicht das Wesentliche, sondern nur ein Hilfsmittel.

Es wäre durchaus verfehlt, anzunehmen, daß nur mehr oder weniger Sinnloses oder Verzerrtes als Material zu den Anzählreimen diente; nein, jedes Verschen kann als Zählreim auftreten, wenn es nur genügend Bewegungs-Rhythmus besitzt. Ja, in der französischen Schweiz kommen wirklich gesungene Liedchen zum Anzählen besonders oft vor, während dies in der deutschen Schweiz bekanntlich nicht der Fall ist. Liedchen und Reime, seien es nun Tierverschen, Wiegenliedchen, Kniereiterliedchen, religiöse Reime, Neck- und Spottreime, Schnellsprechverse oder kleine Dialoge zum Anzählen, entsprangen wohl zum größten Teile der kindlichen Phantasie selbst. Sehr selten sind die Empros geschichtlicher Art, d. h. solche, in denen mehr oder weniger deutliche historische Reminiszenzen nachklingen. Was die Verbreitung und Bedeutung einzelner Empros betrifft, ist bemerkenswert, daß in der französischen Schweiz einige Reime gebraucht werden, die ihr Seitenstück im Deutschen, Italienischen und Holländischen haben; die weit überwiegende Mehrzahl von Anzählreimen aber stammt aus Frankreich, oder stimmt wenigstens mit dem Folklore-Gut Frankreichs überein (gerade so wie die Volkslieder). Es ist klar, daß nicht alle Kinderreime überall gleichen Anklang und gleiche Verbreitung fanden; ja, manche sind in engstem Sinne des Wortes lokal begrenzt. Man wird nicht weit fehlen, wenn man als Ursache des Verschwindens mancher Empros einfach den Wandel der Zeiten und der — Mode annimmt. Gar vieles, das zum guten Altüberlieferten gehörte, geht heute durch den modernen «Zug der Gleichmacherei» zugrunde. Das Anzählen

*) Emil Bodmer, «Empros». Anzählreime der französischen Schweiz. Zürcher Diss., Halle (Saale), Karras, Kröber u. Nietschmann. 1924. LIX u. 118 S.

aber erweist sich immer noch als eine sehr lebensfähige Kinderspielsitte, die stetsfort neue Knospen und Blüten aufspringen lassen wird.

## Aus der Praxis

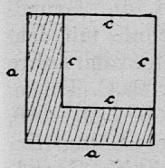


Fig. 1.

### Von der Differenz zweier Quadratflächen.

Wenn die Maßzahlen der Quadratseiten (siehe Fig. 1) mit a u. c bezeichnet werden, dann folgt für den Inhalt der schraffierten Fläche, die wir auf Vorschlag eines Schülers *Winkelstreifen** nennen wollen und mit W bezeichnen: $W = a^2 - c^2$.

Die Figur 2 zeigt, daß jeder Winkelstreifen durch die punktierte Strecke in 2 kongruente Trapeze zerlegt wird, die durch passende Umlagerung zu einem Rechteck zusammengefügt werden können; dabei wird die Länge des Rechtecks $a + c$, seine Breite $a - c$, somit sein Flächeninhalt $(a + c) \cdot (a - c)$. Wir haben also für den selben Flächeninhalt zwei durch ihre Form voneinander verschiedene Ausdrücke, die einander gleichgesetzt werden können:

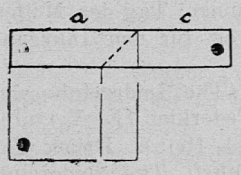


Fig. 2.

$$a^2 - c^2 = (a + c)(a - c).$$

Ergebnis: *Der Unterschied zweier Quadratflächen (Winkelstreifen) läßt sich immer als ein Rechteck darstellen, dessen Länge gleich der Summe der Quadratseiten, dessen Breite gleich ihrer Differenz ist.*

Da jede Zahl die Maßzahl der Seite eines Quadrates sein kann, so gilt die obige Gleichung (unabhängig von ihrer geometrischen Bedeutung) ganz allgemein für den Unterschied von 2 Quadratzahlen.

Die nachfolgenden Aufgaben mögen als Anwendung dienen:

1. Aufgabe. Ein Winkelstreifen hat bei einer Breite von 12 cm einen Flächeninhalt von 1104 cm². Wie lang sind die Seiten der zugehörigen Quadrate?

*Lösung:* Die gesuchten Seiten seien x u. y. Dann gilt:

$$(x - y)(x + y) = 1104$$
$$\text{da } (x - y) = 12 \quad \text{folgt weiter}$$
$$12\,(x + y) = 1104$$
$$\text{Zusammenzählen} \begin{cases} x + y = 92 \\ x - y = 12 \end{cases} \quad (1104 : 12)$$
$$2x = 104$$
$$x = 52$$
$$y = 40$$
$$\text{Probe: } x^2 = 2704$$
$$y^2 = 1600$$
$$W = 1104.$$

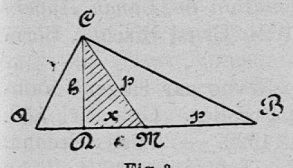


Fig. 3.

2. Aufgabe. Konstruiere in einem rechtwinkligen Dreieck die Mittellinie ($m_3$) der Hypotenuse und die Höhe und leite aus dem entstandenen neuen rechtwinkligen Dreieck (Figur 3, Dreieck MCD) den Höhensatz ab!

Es gilt: $h^2 = p^2 - x^2 = (p + x)(p - x)$
da $p + x = m$ (Abschnitt DB)
und $p - x = n$ (Abschnitt AD)
folgt weiter $h^2 = m \cdot n$ (Deutung!)

3. Aufgabe. Berechne den Flächeninhalt des allgemeinen Dreiecks mit den Seiten $a = 75$ $b = 65$ und $c = 70$ (ohne die Heronsche Formel!)

*) Es wurden auch vorgeschlagen L-Fläche, Quadratdifferenz.

Es gelten nach Fig. 4 folgende Gleichungen:

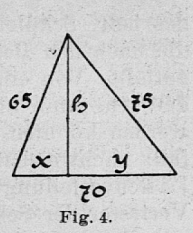


Fig. 4.

$$\left.\begin{aligned} h^2 + y^2 &= 75^2 \\ h^2 + x^2 &= 65^2 \end{aligned}\right\} \begin{aligned} &\text{Unterschied links} \\ &= \text{Untersch. rechts} \end{aligned}$$
$$y^2 - x^2 = 75^2 - 65^2$$
$$(y + x)(y - x) = 1400$$
$$\text{aber } y + x = 70$$
$$\text{also } y - x = 1400 : 70 = 20$$
$$\left.\begin{aligned} y + x &= 70 \\ y - x &= 20 \\ \hline 2y &= 90 \end{aligned}\right\} \begin{aligned} y &= 45 \\ x &= 25 \end{aligned}$$

Daraus folgt weiter:
$$h^2 = 65^2 - 25^2 = 40 \cdot 90 = 3600$$
$$h = 60$$
$$\text{Fläche D} = \frac{60 \cdot 70}{2} = 2100.$$

4. Aufgabe. Von einem rechtwinkligen Dreieck sind bekannt die Kathete b von 45 cm und der nicht anliegende Hypotenusenabschnitt m von 48 cm. Man berechne die übrigen Stücke.

Aus Figur 5 folgt:

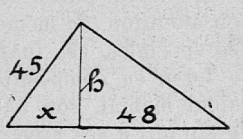


Fig. 5.

$$h^2 = 45^2 - x^2$$
$$\text{und } h^2 = 48 \cdot x$$
$$\text{somit } 48x = 45^2 - x^2 \quad \text{oder}$$
$$x^2 + 48x = 45^2 = 2025$$

Die linke Seite dieser Gleichung stellt, wie Figur 6 zeigt, einen Winkelstreifen mit der Breite x dar. Wenn man nun diesen Winkelstreifen durch Hinzufügen des schraffierten Quadrates (Inhalt = 576) zu einem vollständigen Quadrat ergänzt, dann hat dieses einen Inhalt von $2025 + 576 = 2601$ und für seine Seite $(24 + x)$ gilt die Gleichung:

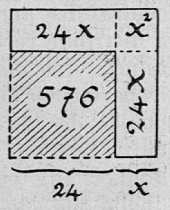


Fig. 6.

$$24 + x = \sqrt{2601}$$
$$x = \sqrt{2601} - 24 = 51 - 24 = 27.$$

Nachdem der Abschnitt $n = x$ gefunden, bereitet die Berechnung der übrigen Stücke keinerlei Schwierigkeiten mehr.

Erwähnt sei noch, daß die Berechnung der Höhe, wie sie in Aufgabe 3 für das allgemeine Dreieck durchgeführt worden ist, sich auch auf ein Trapez anwenden läßt, von von dem alle 4 Seiten bekannt sind. *R. W.*

## Schulnachrichten

**Baselland.** Der Sekundarschulgesetzesentwurf des Regierungsrates. In Nr. 34 der S. L.-Ztg. vom 25. August letzten Jahres wurde der erste Entwurf des Erziehungsrates veröffentlicht. Die Kantonalkonferenz hat am 4. Dezember in Pratteln dazu Stellung genommen, wobei die Ansichten in wesentlichen Punkten allerdings sehr auseinandergingen. Bei der zweiten Lesung des Gesetzes im Erziehungsrat wurden verschiedene der in Pratteln aufgestellten Forderungen berücksichtigt. Die Neuerungen, die das jetzt vor dem Landrat liegende Gesetz gegenüber dem seinerzeit in diesem Blatte veröffentlichten aufweist, sind in der Hauptsache folgende: Bei Parallelisierung von Klassen sollen diese nach Geschlechtern getrennt werden. Die Zahl der Sekundarschulkreise wird um einen vermehrt, der die Gemeinden Diegten, Eptingen und Bannwil umfaßt. Ein 4. Jahreskurs (9. Schuljahr) wird eingerichtet, sobald sich hiefür 10 Schüler anmelden (Postulat Baldinger). Die Pflichtstundenzahl eines Sekundarlehrers oder einer Sekundarlehrerin beträgt 30. An die Errichtung von Sekundarschullokalitäten zahlt der Staat einen Drittel, im Maximum 10 000 Fr. pro Klassenzimmer. Für die Bezirksschulgebäude in Therwil, Liestal und Waldenburg haben die übernehmenden Gemeinden $^2/_3$ der Brandlagerschatzung zu bezahlen, zuzüglich Entschädigung für Umschwung und sonstige Anlagen. Den zur Zeit angestellten Bezirkslehrern bleibt ihr Pensionsanspruch in der bisherigen Höhe gesichert. Da anzunehmen ist, daß die Gründung der 5 neu vorgesehenen Schulen nicht sofort nach Annahme des Gesetzes erfolgen wird, ist die Entschädigung für die Benutzung benachbarter Schulen gesetzlich festgelegt: sie ist von der Wohngemeinde

des betr. Schülers zu zahlen und soll der Quote entsprechen, die nach den Betriebsausgaben des Vorjahres auf den Schüler entfällt. Von einer Sicherstellung der Primarlehrer, die durch den Anschluß aller Sekundarschulen an die 5. Klasse brotlos werden könnten, ist Umgang genommen worden, da diese Gefahr nachweisbar nirgends besteht. Abgelehnt wurde auch die Lastenverteilung zwischen Staat und Gemeinden, wie sie der Vertreter der Sekundarlehrerschaft vorgeschlagen hatte. *H. B.*

**Genève.** A la demande de l'Office central des apprentissages, le Département de l'Instruction publique vient d'établir une *fiche scolaire d'aptitudes* propre à fournir à cet Office des indications psychologiques scolaires qui puissent servir à l'orientation professionnelle. Des formulaires de fiches ont été envoyés aux maîtres et maîtresses des 6mes et 7mes années primaires, qui devront les retourner, dûment remplis, à la Direction de l'enseignement primaire. Les observations du maître de classe devront surtout porter sur la conduite de l'enfant, son application, son attention, sa mémoire, son intelligence générale, ses aptitudes spéciales, ses inaptitudes, son travail à l'école, notamment sa force en composition, en orthographe, en arithmétique, en calcul mental, son habileté aux travaux manuels, le genre de dessin qui a ses préférences; on désire aussi posséder quelques renseignements particuliers: esprit d'initiative, indépendance de caractère, décision, persévérance, franchise, bonne humeur, égalité d'humeur, enthousiasme, désintéressement, esprit d'entr'aide, ardeur au jeu et rapidité de décision. Il faut féliciter l'Office central des apprentissages de son intéressante initiative. — On a distribué récemment à tous les élèves des 5mes, 6mes et 7mes années une notice *«Conseil aux parents et aux élèves»*, que le Département de l'Instruction publique a fait imprimer sur la demande des directeurs des établissements d'instruction secondaire, et où il attire l'attention des familles sur la nécessité de donner aux enfants une bonne préparation professionnelle, quelle que soit la carrière qu'ils suivront. Et le conseil vient à son heure, car nombre de parents, au lieu de faire faire un apprentissage à leurs enfants, cèdent facilement au désir de les voir gagner un peu d'argent le plus vite possible, dans le but de compléter les ressources de la famille. C'est là une façon d'agir malheureuse, et les conséquences peuvent en être funestes pour le jeune garçon et la jeune fille. Encore une excellente mesure à l'actif du Département. *Ch. V.*

**Thurgau.** (Einges.) Zum bevorstehenden Kurs für landw. Fortbildungsschulen schreibt Herr Nationalrat Meili am Schluß eines längern Artikels im «Ostschweiz. Landwirt» noch folgendes: «Hoffen wir also, es werden die 40 Lehrer sich finden, die bereit sind, der bäuerlichen Jugend ihre Herbstferien zu opfern. Dabei wären wir allerdings der Ansicht, da es ein wirkliches Opfer des Lehrers bedeutet, er sollte dafür einigermaßen entschädigt werden. Er braucht zunächst seine Zeit — in der er nichts anderes tun kann, auch nicht ausruhen — am Kurse selber und nachher zu seiner Vorbereitung. Er hat sodann einige Auslagen am Kurs selber und nachher zur Beschaffung von Lehr- und Hilfsmitteln usw. Und da ihm die Regierung nur Kost und Logis auf Arenenberg verabfolgt, *so wäre es Sache der Schulgemeinden, durch einen kleinen Zustupf* die Kasse des Lehrers wieder ins Gleichgewicht zu bringen und darüber hinaus die reale Anerkennung für die übernommene Mehrarbeit zu bezeugen. Wir möchten auch die Schulvorsteherschaften und darüber hinaus die Vorstände der landw. Vereine ermuntern, mit ihrem Lehrer die Angelegenheit zu besprechen, um eventuell dafür zu sorgen, daß die Beteiligung eine genügende sein wird.» *L.*

**Totentafel** In Bertschikon-Goßau starb im Alter von 30 Jahren Primarlehrer Arnold Ernst an den Folgen einer Mittelohrentzündung. Nach Absolvierung der Industrieschule Winterthur besuchte der Verstorbene die Lehramtsschule an der Universität Zürich und wurde 1915 als Verweser an die große ungeteilte Schule Bertschikon-Goßau abgeordnet. Sein unermüdlicher Fleiß sicherte ihm trotz der zurückgezogenen Natur rasch die Liebe und Achtung der Schulgemeindegenossen. Freunde und Kollegen wußten sein bedeutendes Wissen in der Naturgeschichte und sein zeichnerisches Können wohl zu schätzen. Ihnen und vor allem den betagten Eltern ist eine große Lücke gerissen worden. *W. G.*

## Bücher der Woche

*Richtlinien zur Aufstellung von Lehrplänen* für die Grundschule und die oberen Jahrgänge der Volksschule mit dem Lehrplan für die Volksschulen der Stadt Berlin vom Jahre 1924. Verlag des Lehrerverbandes Berlin, Vertrieb C. Thiem, Lehrmittelhaus G. m. b. H., Berlin S. W. 19. 46 S. GM. —.80.

W. Böhler u. Dr. J. Schröteler, S. J.: *Schule und Erziehung.* Vierteljahrsschrift für die wissenschaftl. Grundlegung der katholischen Schulbewegung. 2. Heft 1924. 12. Jahrgang. Herausg. von der Zentralstelle der kathol. Schulorganisation Düsseldorf. Wilhelm Tell-Str. 16.

*Elternhaus, Schule und Kirche.* Blätter für kath. Elternvereinigungen und Elternbeiräte. Festnummer: Tag der Mutter. 27. Juli 1924. Obige Herausgabe. Preis für den Jahrgang GM. 1.—. Einzelpreis GM. —.50.

*Der moderne Brief.* Zeitschrift des mit «The Spiderclub» vereinten internationalen Briefbundes «Federkiel (E. V.)» für Briefkultur und bildenden Briefwechsel. Heft 8. Druck The Spiderclub Dresden. A. 21. *Das Japanheft.* The Spiderclub. Heft 7.

Mahatma Gandhi: Jung Indien. Aufsätze aus den Jahren 1919 bis 1922. Auswahl von Romain Rolland und Madelaine Rolland. 1924. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich. 518 S.

Edgar Rice Bourroughs: Tarzans Tiere. 1924. Übersetzt aus dem Englischen von Walther Saxe. Dieck u. Cie. Verlag in Stuttgart. 260 S.

Hanns Günther: *Was fang' ich an?* Ein Beschäftigungsbuch. Raschers Jugendbücher. Rascher u. Cie. A.-G., Zürich. 258 S. Geb. Fr. 6.—.

*Basteln und Bauen.* Monatsschrift für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. Organ des Bundes Deutscher Bastel- und Modellbauvereine. Verlag «Basteln und Bauen», Stuttgart. Pfizerstr. 5.

*Die Schweiz im deutschen Geistesleben.* Bd. 28. Otto von Greyerz: Gedichte von Dranmor (Ludwig Ferdinand Schmid). 84 S. 1924. Bd. 29: Josef Nadler: Der geistige Aufbau der deutschen Schweiz. (1798—1848) 100. S. 1924. Bd. 30: J. J. Bachofen: Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwicklung des Altertums. Herausg. und eing. von Dr. Manfred Schröter. 109 S. 1924. Bd. 31: Emil Ermatinger: Wieland und die Schweiz. 112. S. 1924. Bd. 32: Eduard Korrodi: Schweizerdichtung der Gegenwart. 83 S. 1924. Verlag H. Haessel, Leipzig.

Mario***: *Croquis valaisans.* Le roman romand Nr. 25. Payot u. Cie., Lausanne/Genf. Geh. 128 S. Fr. 1.25.

Hans Morgenthaler: *Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern.* Herausgegeben vom Bernischen Lehrerverein mit Unterstützung der Unterrichtsdirektion des Kts. Bern und der Schuldirektion der Stadt Bern. 1924. Verlag: Sekretariat des Bernischen Lehrervereins Bern, Bollwerk 19. 196 S. Geh. Fr. 4.50. Geb. Fr. 5.50.

Dr. Johannes Willi: *Die Reformation im Lande Appenzell.* Auf das 400jährige Jubiläum 1924. Ernst Bircher, Bern. 138 S. Geh. Fr. 4.50.

A. Vinet: *Chrestemathie Française.* Revue par Eugène Rambert et par Paul Seippel. Tome Premier. Geb. Fr. 7.50. Georges Bridel u. Co., Lausanne. 1922. — Tome Second. Geb. Fr. 8.—. Librairie Payot u. Co., Lausanne. 1924.

*

*Schweizerische Jugend-Post.* Nr. 3/4, Juli/August 1924. Verlag H. R. Sauerländer u. Cie. Aarau. — Inhalt: Pompeji — Karthago und Kolonistenleben im römischen Afrika — Der Kalender — Die Nachtigall.

*

Von den durch die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins zusammengestellten *«Mitteilungen über Jugendschriften»* ist noch ein Vorrat früherer Jahrgänge vor-

handen. Diese Buchbesprechungen leisten beim Ankauf von Büchern vortreffliche Dienste; wir empfehlen sie daher speziell Bibliothekaren, Lehrern und Eltern. Die Hefte können *gratis* von der *Volks- und Jugendbücherei zur «Krähe» in Basel, Spalenvorstadt 13*, bezogen werden.

*

Gottfried Kellers Leben. Mit Benutzung von Jakob Baechtolds Biographie dargestellt von Emil Ermatinger. Mit einem Bildnis. Sechste und siebente Auflage. Stuttgart und Berlin 1924, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachf. XII u. 677 S. Brosch. GM. 10.50, geb. 14.50.

Ermatingers Neubearbeitung der Baechtoldschen Kellerbiographie, die an dieser Stelle bei ihrem ersten Erscheinen vor neun Jahren als eine eigentliche Neuschöpfung gewürdigt wurde, hat sich bis zur Stunde als die einzige vollständige Darstellung von Kellers Leben und Werk behauptet — das beste Zeichen für das Buch und seinen Gegenstand, dessen großartige Einfachheit die ästhetische Spekulation viel weniger anlockt als z. B. Meyers problemschwere künstlerische Persönlichkeit. Vor einiger Zeit schien es sogar, als ob Keller unsrer komplizierten Zeit zu einfach, zu durchsichtig sei, als daß er sie noch sonderlich zu fesseln vermöchte; der ungewöhnliche Erfolg des vorliegenden Buches beweist das Gegenteil. Jede tiefere Beschäftigung mit Keller wird von Ermatingers reicher, biographisch und literaturgeschichtlich aufs beste beratener Darstellung ausgehen; und immer wieder wird man die durchaus aus den Quellen geschöpften Kenntnisse des Verfassers dankbar nutzen und sich gleichzeitig der geschmackvollen Form der Darbietung freuen. Die Ergebnisse der neuen Kellerforschung, vor allem natürlich der eigenen des Verfassers, sind wiederum sorgfältig nachgetragen. Einen Wunsch dürfte eine spätere Ausgabe erfüllen: die sehr aufschlußreichen Anmerkungen zur Biographie, die man immer noch im Schlußband suchen muß, sollten mit dem Text, den sie begleiten, im gleichen Band vereinigt werden. Wie wir mit Vergnügen vernehmen, sind auch die Briefbände in neuer, wesentlich erweiterter Ausgabe erschienen. *M. Z.*

*

Jeremias Gotthelf: Sämtliche Werke in 24 Bänden. 14. Band, bearbeitet von Rudolf Hunziker und Eduard Bähler: «Erlebnisse eines Schuldenbauers». 1924, im Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 488 S. geb. Fr. 10.70.

Der neue Band der großen Gotthelf-Ausgabe, der schönsten und würdigsten Gesamtausgabe, die bis heute ein schweizerischer Dichter gefunden hat, bringt ein wenig bekanntes Werk des Dichters. Die knapp ein Jahr vor Gotthelfs Tod erschienene Erzählung, das Ergebnis mühevollen Ringens mit einem spröden Stoff, berichtet, wie ein Kleinbauer trotz dem besten Willen und trotz der Tapferkeit seiner Frau durch gewissenlose Spekulanten und Rechtsagenten in eine Falle gelockt und wirtschaftlich zugrunde gerichtet wird, ohne daß der Staat das böse Unrecht verhüten kann. Der Roman ist eine mit Worten nicht kargende, aber im einzelnen, vor allem in der Charakteristik eindrucksvolle, aus einer tiefen Liebe zum Volk geborene Warnung vor dem blinden Vertrauen in den modernen Staat mit seinem Formalismus und seiner Unfähigkeit, das Recht in allen Dingen zu schützen. Gotthelfs schroffer Konservativismus äußert sich in der Tendenz des Buches; er führt dem verarmten Hans Joggi und seiner Annemarie schließlich einen aristokratischen Patron zu, in dessen Obhut die vom Mißgeschick verfolgte Familie einer ruhigen Zukunft entgegengeht. — Rudolf Hunziker hat eine gründliche und liebevolle Charakteristik des Werkes und die nötigen textkritischen Feststellungen, Ed. Bähler dankenswerte Anmerkungen beigesteuert; das sorgfältig angelegte Wörterbuch ist das Ergebnis gemeinsamer Arbeit der beiden Herausgeber. *M. Z.*

## Schweizerischer Lehrerverein

Delegiertenversammlung, Sonntag, 6. Juli 1924, ½ 9 Uhr, im Rotackerschulhaus in Liestal. Anwesend 8 Mitglieder des Zentralvorstandes und 110 Delegierte. — 1. Der Jahresbericht und die Rechnungen des S. L.-V. und seiner Institutionen für 1923, die, mit Ausnahme der Krankenkasse, alle schöne Vorschläge aufweisen, sowie der Voranschlag des S. L.-V. für 1925 werden genehmigt. — 2. Es wird eine Resolution gefaßt, worin die Erziehungsdirektorenkonferenz ersucht wird, Schritte zur Erlangung einer Erhöhung der Bundessubvention für das Primarschulwesen, im besondern Interesse der Gebirgs- und Grenzgegenden, einzuleiten. — 3. Die Sanierungsvorlage für die Krankenkasse, wonach die Semesterbeiträge für alle drei Klassen auf 1. Januar 1925 erhöht werden, die Leistungen aber unverkürzt bleiben, wird gutgeheißen. Der Krankenkasse werden ferner zur Wiederäufnung ihres Reservefonds einmalige kleine Zuschüsse aus der Rechnung des S. L.-V. und der Kur- und Wanderstationen zugesprochen. — 4. Gemäß dem Antrag der Sektion Baselstadt wird auf 1. Januar 1925 die Verschmelzung des Unterstützungsfonds mit der Hilfskasse für Haftpflichtfälle und dem Arbeitslosenfonds, die eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Fonds und eine Reduktion der Beiträge zur Folge haben wird, beschlossen. Der Beitrag für den vereinigten Fonds wird auf Fr. 1.50 herabgesetzt. Für 1924 bleiben die Verhältnisse noch unverändert; es werden für den Unterstützungsfonds Fr. 2.— eingezogen werden. — 5. Der Zentralvorstand nimmt durch die Delegiertenversammlung von der Sektion Thurgau den Auftrag entgegen, zu prüfen, wie eine straffere Organisation der Mitgliedschaft, namentlich im Sinne eines Ausbaues der Sektionen, erreicht werden könnte. — 6. Nach einer längern Diskussion über den Gang der Rekrutenprüfungsverhandlungen wird der Präsident beauftragt, in der nächsten Expertenkommissionsitzung als Repräsentant des S. L.-V. teilzunehmen und als solcher den ablehnenden Beschluß der Delegiertenversammlung von 1920 zur Geltung zu bringen. — Für den zurücktretenden Herrn Dr. Wetterwald, Basel wird Herr Fr. Ballmer, Lehrer, Liestal, Präsident der Sektion Baselland in den Zentralvorstand gewählt. Infolge Rückzuges des Demissionsgesuches des Herrn Mühlethaler, Bern, wird keine Ersatzwahl in die Waisenstiftungskommission notwendig. — 8. Der Vorschlag, in der Delegiertenversammlung eine Resolution über das in der Hauptversammlung behandelte Thema «Arbeitsprinzip» zu fassen, wird abgelehnt, da die Presse bereits von den Verhandlungen der Hauptversammlung Notiz genommen haben wird. — 9. Die Sektion Thurgau erklärt sich zur Durchführung der nächstjährigen Delegiertenversammlung bereit. Schluß 12 Uhr.

Das Sekretariat des S. L.-V.: *L. Schlumpf.*

---

Berichtigung. Der Unterzeichnete bittet die Leser der S. L.-Z. folgende Korrekturen an der Berichterstattung über seinen in Solothurn gehaltenen Vortrag über die Erneuerung der Schrift (Nr. 28, S. 259/60) zu beachten. Im 19. Jahrhundert war auch das Schreiben *bloßes technisches Können* geworden (fehlte also nicht). — Dieses Schreiben diente nur als Mittel *des Verkehrs* (statt der Bildung). — England führte eine tiefgehende Reform der Schreibschrift *schon vor 30 Jahren durch* (statt ohne Erfolg durch). — Die Muskeln versteifen sich bei der *Spitzfeder-Schrägschrift* (statt bei der Schrägschrift). — Die Tofeder hat mit der *Randbildung* weiter nichts zu tun. — *Die neue Schrift* bietet einen angenehmen Wechsel zwischen Geraden, Ecke und Rund (statt die Steilschrift). — Bei den *beiden letzten Worten* einer Zeile überdenkt man, wie der Raum am zweckmäßigsten auszunützen ist (statt bei den 3 letzten Buchstaben). — *Die Schrift ermöglicht*, die Gedanken in Muße zu sondern und zu gliedern (*Danzel* statt Hausen). — Im zweitletzten Abschnitt ist *das entwicklungsgemäße Verfahren* des neuen Schreibunterrichtes angedeutet. Dabei handelt es sich aber nicht um das dreimalige Erlernen neuer Formen, sondern um das Durcharbeiten *der selben Grundformen* mit verschiedenen Werkzeugen (Kugelspitz-, To- und Lyfeder).

*Paul Hulliger.*

**Redaktion:** Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
**Schweiz. Lehrerverein:** Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

# Vierwaldstättersee

**Luzern** Hotel Restaurant **Löwengarten**
Telephon 3 39 — **DIREKT BEIM LÖWENDENKMAL** 1550/1
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften. **Platz für 1000 Personen.** Mittagessen, Kaffee, Tee, Chocolade, Backwerk etc. **J. Treutel**

**Brunnen** Hotel Restaurant Post
**Hauptplatz — Telephon 14**
empfiehlt sich den werten Schulen und Vereinen aufs beste. Prima Küche, vorzügliche Weine. Sehr ermäßigte Preise.
**Familie von Euw.**

**Brunnen** Hotel Drossel-Drosselgarten
**Garten-Restaurant. — Telephon Nr. 39.**
**Sehenswert, einzig n seiner Art.** Direkt am See, sämtl. Seezimmer mit Balkon. Lift. Pension von Fr. 8.50 an. **Großer schattiger Garten mit gedeckt. Halle u. Terrasse, große Lokalitäten für Familien, Vereine, Schulen u. sonstige Anlässe.** Sorgf. Küche, besch. Preise, Münchner Augustiner-Bräu. Orchester. Garage. Best. empf. sich **K. Unseld.**

**Brunnen** Restaurant **Rosengarten**
Großer schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Vereine. Bekannt gute Küche und Keller. Mäßige Preise.
Höflichst empfiehlt sich **G. Vohmann.**

**Brunnen** Hotel Kreuz und Sonne
(60 Betten) Telephon Nr. 36
Großer Garten, spezielle Säle für Vereine und Schulen. Zimmer. Pension. — Mäßige Preise. — Auto-Stand und -Garage.
**L. Hofmann-Barmettler,** Bes.

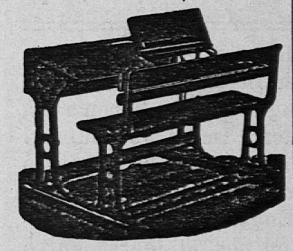
Le programme des cours (semestre d'hiver) de
**l'Université de Genève**
a paru et est envoyé sur demande (et contre remboursement de fr. 1.—) adressée au **Secrétariat de l'Université.** 1853

**Schmerzloses Zahnziehen**
**Künstl. Zähne** mit und **ohne** Gaumenplatten
**Plombieren** — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
**F. A. Gallmann, Zürich 1.** **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**
**Telephon S. 81.67** Bitte Adresse genau beachten!

**In Lugano**
Villa Ginevra
Loreto-Lugano
werden über Herbst u. Winter **ferien- u. erholungsbedürftige Gäste** in sonnigstem, prachtvoll gelegenen Haus angenommen. 1846
Mäßige Preise, Ia. Referenzen.

**Schöner Feriensitz**
Im Bündneroberl., an prächtiger Lage, ist Doppelwohnhaus günstig zu verkaufen, besonders günstig für zwei befreundete Familien. Gefl. Offerten unter Chiffre **L. 1859 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 1859

**Schulmöbel-Fabrik**
**Hunziker Söhne, Thalwil.**



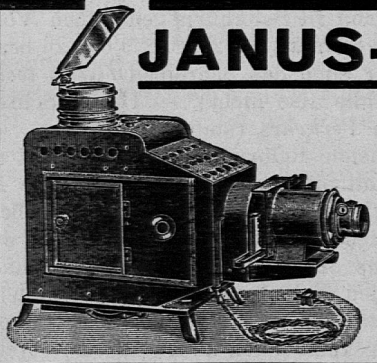
**Wandtafeln, Schulbänke etc.**
Prospekte zu Diensten. 1177

**Amerik. Buchführung** lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68.** 74

Das Buchhaltungslehrmittel von Sekundarlehrer
**Nuesch**
hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügliche Zeugnisse. **Neu: Separater Lehrgang für Mädchen.**
**Verlangen Sie** 1705
**unverbindliche Ansichtsendung.**
Fabrikation und Verlag
**C. A. Haab**
Geschäftsbücherfabrik
**Ebnat-Kappel 6.**

**Kleininstrumente**
aller Art u. deren Ersatzteile
**Grammophone**
**Platten (stets neueste Schlager)**
**Notenpulte, Etageren**
**Musikalien**
für klassische und moderne Musik kaufen Sie am vorteilhaftesten im
**Musikhaus Nater**
**Kreuzlingen.** 1822/4

**JANUS-EPIDIASKOP**



(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe
zur Projektion von **Papier- und Glasbildern!**
**Zur Beachtung!** Nach neuerdings vorgenommenen Verbesserungen **übertrifft der Apparat jetzt in seiner geradezu verblüffenden Leistung jedes ähnliche Fabrikat** bei erheblich niedrigerem Preise. 1265
**Ed. Liesegang, Düsseldorf**
Listen frei! Postfach 124

**Joachims Werke**
Die Rest-Auflagen werden zu stark reduzierten Preisen liquidiert

| | | |
|---|---|---|
| Die von Froschlach | gebunden Fr. | 2.30 |
| Der Saalhoferbe | „ „ | 2.70 |
| Der Herrenbauer | „ „ | 2.70 |
| Die Schulbase | „ „ | 2.70 |
| Wandlungen | „ „ | 2.30 |
| Die Nachbarskinder | „ „ | 2.20 |
| Im Schatten der Fabrikschornsteine | „ „ | 2.50 |
| Der Nachtwächter | „ „ | 2.20 |
| **Sammlung:** 's Bäse-Nauggi, Mutter Lenens Rache, Der sieghafte Schulmeister, In der Kiltstube | „ „ | 2.80 |

**Ganze Serie:** 10% Extrarabatt. — Bestellungen erbeten an: 1847
**OTTO KUHN,** Gerichtsschreiber in **SOLOTHURN**

Bei Auswahlsendungen Größe, Farbe, Stoffart, Preis nicht vergessen anzugeben.

**Anita**
Reinwollener Gabardine-Mantel, neue Etagenform, vorrätig in taupe, beige, braun, silbergrau, schwarz, marine
**Fr. 61.50**
in billiger Qualität
**Fr. 41.50**
Harry 1856
**Goldschmidt**
**Kostüm- u. Mäntelfabrik**
St. Gallen

**ER** SPARNIS 1623/3
in Socken und Schuhen bringt Ihnen „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Fußschweißmittel!** — Vertreibt nicht, verhütet nur.
Alleindepot:
**Rigi-Apotheke, Luzern 39**
Preis: Fr. 3.— p. Flasche.